

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 2

Artikel: "fil rouge 2" : der Faden wird weiter gesponnen
Autor: Gschwind, Kurt / Hafen, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«fil rouge 2»

DER FADEN

WIRD WEITER GESPONNEN

Von Kurt Gschwind und Martin Hafen*

Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen: das war der Inhalt des Projektes «le fil rouge», welches von 1994 bis 1996 durchgeführt wurde. Dieses Projekt wird nun unter dem Namen «fil rouge 2» fortgesetzt – mit neuen Ideen und neuen Schwerpunkten.

Unter den Menschen, die illegale Drogen konsumieren, gibt es überdurchschnittlich viele, die früher teilweise in Heimen gelebt hatten. Diese Erkenntnis aus drei Schweizer Studien¹ bewegte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) 1993 dazu, die Kinder- und Jugendheime als Schwerpunktbereich für die sekundäre Suchtprävention zu erklären. Das BAG beauftragte den Schweizerischen Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik (SVE) mit der Aufgabe, in den Jahren 1994 bis 1996 ein Präventionsprojekt in diesem Bereich durchzuführen: «fil rouge» war geboren. Nach drei Jahren Laufzeit und einer Evaluation mit Zusatzevaluation hat das BAG beschlossen, das Projekt für weitere drei Jahre zu verlängern. Der Faden wird also weiter gesponnen, und das soll auch der Name zum Ausdruck bringen: «fil rouge 2». Verantwortlich für die Durchführung ist neu nicht mehr der SVE, sondern die Höhere Fachschule im Sozialbereich Zentralschweiz (HFS-Z); sie bestellte auch die neue Projektleitung.

Schlüsse aus der Evaluation

In beiden Evaluationen² kommt zum Ausdruck, dass «fil rouge» die Erwartungen erfüllt habe und dass die Pro-

jektangebote positiv aufgenommen worden seien. Bezüglich der Wirkung des Projektes waren keine klaren Aussagen möglich. Die Autorinnen/Autoren der Zusatzevaluation schreiben: «Die Beantwortung der Frage nach dem Einfluss von «fil rouge» erwies sich als weniger eindeutig (als die Erfassung der Massnahmen in den Heimen, Anmerkung des Verfassers), haben doch die meisten der befragten Heime einen *indirekten* Einfluss des «fil rouge»-Projektes festgestellt.»³ In der Hauptevaluation wird eine vorsichtig positive Einschätzung des Einflusses von Suchtpräventionsangeboten gewagt: «Wer vom Projekt oder anderen suchtpreventiven Angeboten profitiert hat, scheint auch eher bereit oder fähig zu sein, das Gelernte in der eigenen Institution umzusetzen.»⁴ Diese Einschätzung mündet in eine abschliessende Empfehlung: «Insgesamt sind wir der Ansicht, dass die sekundärpräventiven Anstrengungen des BAG zur Verhinderung resp. Eindämmung der Suchtprobleme von Kindern und Jugendlichen in Heimen fortgesetzt werden sollten.»⁵

Neue Schwerpunkte

Das Anschlussprojekt wurde auf den Erkenntnissen der beiden Evaluationen aufgebaut; sie ermöglichten es, neue Schwerpunkte und Ziele zu formulieren. Die Heime sollen wie bisher dazu motiviert werden, Konzepte zum Suchtmittelmissbrauch zu entwickeln; sie sollen durch die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auch wie bisher bei dieser Konzeptentwicklung unterstützt werden. Ein Schwerpunkt von «fil rouge 2» wird es sein, diese Konzepte konkret vor Ort umzusetzen, die Heime also bei ihren ersten praktischen Erfahrungen mit dem neuen Konzept zu begleiten. Bei der konkreten Arbeit kann es nicht nur darum gehen, die Gefahren oder den Missbrauch von illegalen Drogen zu thematisieren; wie bereits im ersten Projekt soll auch den «legalen»

Süchten Beachtung geschenkt werden. Zusätzlich wird ein anderer Bereich in den Mittelpunkt des Projektes rücken: die Früherfassung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen für Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen sensibilisiert werden – Verhaltensauffälligkeiten, die mit dem gegenwärtigen oder zukünftigen Missbrauch von Suchtmitteln im Zusammenhang stehen können.

Prävention im Sinne des Projekts

Einige Bemerkungen zum Präventionsverständnis, welches dem neuen Projekt zu Grunde liegt: Prävention wird als Methode für Veränderungsprozesse im Sozialbereich verstanden. Solche Veränderungen werden in der Regel in Bereichen angestrebt, die von der Gesellschaft als Problem definiert werden:

Die vier Parameter unseres Präventionsverständnisses

- **Vernetzung:** systemisch verstandene und einzuübende Zusammenarbeit verschiedener Partnerinnen und Partner (heimintern und -extern, das heisst mit den Eltern, Beratungsstellen usw.)
- **Verbindlichkeit:** die Projektteilnehmernnen und -teilnehmer verpflichten sich für ein echtes, langfristiges Engagement. Aufwendige Alibiübungen sollen vermieden werden.
- **Intervention auf der Ebene von Strukturen:** im Gegensatz zu rein pädagogischen oder therapeutischen Ansätzen, die beim Einzelnen ansetzen, soll die Prävention in die Struktur des Heimes integriert werden.
- **Langfristigkeit:** Strukturinterventionen zeigen in der Regel kurzfristig keine spektakulären Wirkungen. Die zu erwartenden positiven Auswirkungen stellen sich erst allmählich ein; dafür sind sie in die Struktur eingebettet und somit nachhaltig.

* Kurt Gschwind, Psychologe, ist Projektleiter von «fil rouge 2»; Martin Hafen, Fachjournalist BR, ist leitender Redaktor des SuchtMagazins

¹ Müller, T.; Grob, P.J., 1992: Medizinische und soziale Aspekte der offenen Drogenszene Platzspitz in Zürich 1991. Institut für klinische Immunologie, Zürich

Uchtenhagen, A.; Zimmer, D., 1986: Heroinabhängige und ihre «normalen» Altersgenossen. Bern

Projektgruppe TUDrop, 1984: Heroinabhängigkeit unbetreuter Jugendlicher. Basel

² Krucker, S.; Wicki, W., 1996: Projekt «Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» – Kurzbericht über die Evaluation und Wicki, W.; Friedrich, R., 1997: Zusatzerhebung zur Evaluation der Projektes «Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» («le fil rouge»). Institut für Psychologie der Universität Bern, Muesmattstr. 45, 3000 Bern 9

³ Krucker, Wicki, 1996, S. 11

⁴ ebd. S. 15

⁵ ebd.

Fragen an den Projektleiter

Mit Kurt Gschwind sprach Martin Hafén

MH: Wer kann am Projekt «Fil rouge 2» mitmachen?

Gschwind: Angesprochen sind alle Kinder- und Jugendheime der deutschen Schweiz, die sich in der Prävention engagieren möchten und die sich von unserem Präventionsverständnis angesprochen fühlen.

MH: Entstehen für die Heime irgendwelche Kosten finanzieller Art?

Gschwind: Die Heime müssen sich im Sinne der Verbindlichkeit finanziell mitteilen: Die Gesamtkosten für die gesamte Laufzeit liegen zum Beispiel für ein Heim mit zirka 20 Plätzen in der Grössenordnung von 6000 bis 10 000 Franken.

MH: Wann geht's los mit dem Projekt?

Gschwind: Offizieller Beginn ist im Juli. Wenn sich die Regionalgruppen schon vorher konstituiert haben, ist ein früherer Zeitpunkt für den Start möglich.

MH: Was muss ein interessiertes Heim unternehmen?

Gschwind: Die Heime, die im Adressverzeichnis des Heimverbandes Schweiz HVS aufgeführt sind, werden Mitte Februar persönlich angeschrieben und erhalten dazu die Ausgabe des SuchtMagazins, in welcher das Projekt detailliert vorgestellt wird. Weitere interessierte Institutionen melden sich direkt bei der Projektleitung. Letzter Anmeldetermin ist der 31. März 1998.

Kurt Gschwind, ich danke dir für dieses Gespräch.

Drogen, Sucht, Gewalt, Aids usw. Diese sozialen Probleme wirken wie ein Motor für die Veränderungsprozesse, die mit der Prävention angestrebt werden sollen. Jede Gesellschaft will ja verhindern, dass ihre Kinder drogensüchtig und gewalttätig werden.

Der angestrebten Veränderungen betreffen aber nicht nur das Verhalten der Kinder und Jugendlichen; es sollen auch die Verhältnisse geändert werden, die ungünstiges Verhalten, wie Suchtmittelmissbrauch, begünstigen. Es geht also auch darum, die Umwelt zu gestalten, Strukturen zu verändern und negative Kommunikationsmuster zu beeinflussen. Dieser Ansatz legt sich erklärtermassen nicht auf ein Thema wie zum Beispiel den Drogenkonsum fest; er verlangt eine erweiterte Problemsicht und ein vertieftes Problemverständnis.

Teil dieses Präventionsverständnisses sind die «Komm-» und die «Geh-Struktur»: Komm-Struktur meint, dass die Betreuerinnen und Betreuer ihre Wahrnehmung für Verhaltensauffälligkeiten schärfen und nicht erst auf Probleme reagieren sollen, die nicht mehr übersehen werden können. Die Geh-Struktur steht für das aktive Ansprechen dieser Verhaltensauffälligkeiten gegenüber den andern Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gegenüber den betroffenen Kindern und Jugendlichen. Ein weiterer zentraler Begriff ist die Verbindlichkeit: ohne sie verkommen präventive Bemühungen nur zu oft zu aufwendigen Alibiübungen. Das bedeutet, dass die Konsequenzen des Handelns aufgezeigt und die getroffenen Abmachun-

gen überprüft werden müssen. Diese Verbindlichkeit kommt nicht nur gegenüber den Heimbewohnerinnen und -bewohnern zum Tragen, sondern auch gegenüber der Heimleitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Wer sich für eine Teilnahme am Projekt entscheidet, verpflichtet sich für die volle Zeitdauer von drei Jahren. Zusätzlich ist eine geringe Kostenbeteiligung der teilnehmenden Heime vorgesehen.

Was Prävention nicht bedeutet: verschärfte soziale Kontrolle, die in soziale Ausgrenzung mündet. Prävention soll soziale Anteilnahme ausdrücken, und sie soll unterstützend und fördernd wirken. In diesem Sinn umfasst dieser Ansatz nicht nur die Sekundär-, sondern auch die Primärprävention.

Kleine Schritte und grosse Linien

Auf der Basis dieses Präventionsverständnisses wurde ein Modell entwickelt, welches kleine Schritte ermöglicht und dabei grosse Linien verfolgt. Der erste Schritt ist die Früherkennung von Verhaltensauffälligkeiten wie Drogenkonsum, Gewaltanwendung, Verwahrlosung oder dergleichen. In einem zweiten Schritt sollen geeignete Massnahmen eingeleitet werden. Diese Massnahmen haben zum Ziel zu verhindern, dass sich das auffällige Verhalten verfestigt. Mit dem dritten Schritt wird die Sicherheit und Kompetenz beschrieben, die sich mit der Zeit im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten einspielt. Mit der steigenden Sicherheit soll auch

die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen im Heim verbessert werden.

Wenn wir von grossen Linien sprechen, so meinen wir folgende Eigenschaften, die «fil rouge 2» auszeichnen sollen:

- **Anschlussfähigkeit:** das Modell soll an die Arbeit von «fil rouge» ansetzen und sie weiterführen.
- **Bedürfnisorientierung:** es soll sich streng an den Bedürfnissen der einzelnen Heime ausrichten.
- **Kontinuität und Kongruenz:** die Kontinuität des Projekts soll durch den Austausch zwischen ähnlichen Heimtypen ergänzt werden und somit das Erfahrungslernen ausbauen.
- **Etap pierung und Zielgerichtetheit:** für jede (Jahres-)Etappe sollen konkrete Zielformulierungen festgelegt und ausgewertet werden.
- **Regionalisierung:** «fil rouge 2» will die regionale Struktur berücksichtigen.

Inhalte und Instrumente

Die bisherigen Ausführungen sollten zeigen, dass wir unser Modell als eine systemische Intervention betrachten, die auf die Heimstruktur und die Heimkultur ausgerichtet ist. Das Ziel ist langfristig eine gesundheitsfördernde Wirkung für das Heim, für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Kinder und Jugendlichen sowie für das Umfeld des Heimes. Dies soll durch folgende konkreten Inhalte erreicht werden:

- Erarbeitung und Umsetzung von Präventionskonzepten
- Heiminterne, «massgeschneiderte» Fortbildungsangebote
- Veränderungsprozesse im Rahmen der Zielsetzung der Prävention

Als Instrumente sind die Erfahrungsaustausch-Konferenzen und die heiminterne Praxisbetung vorgesehen. Die Konferenzen sollen in jeder Region dreimal pro Jahr durchgeführt werden. Damit soll den beteiligten Heimen Gelegenheit gegeben werden, sich unter der Leitung von speziell ausgebildeten Fachleuten über den Verlauf der einzelnen Projekte auszutauschen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Im Rahmen der heiminternen Praxisberatung sollen – ebenfalls mit Fachpersonen – regelmässige Gespräche über Probleme im Heimalltag geführt werden. Weiter wird zusammen mit der Heimleitung und den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Umsetzung der Ziele angeschaut, die im Rahmen der Etappenplanung (je ein Jahr) vereinbart wurden.

Eine wichtige Voraussetzung für das Spielen mit demenzkranken Menschen ist die Fähigkeit, auf ihre Realität eingehen zu können. Dies erfordert Wahrnehmungsfähigkeit, Flexibilität, Fantasie, Kreativität. Diese Forderungen können nur dann erfüllt werden, wenn die eigene Spielfreude aktiviert werden kann, neue Dialogformen erfunden werden, die Gewohntes und Gewohnheiten vergessen lassen und frischen Wind in unsere Denk- und Verhaltensmuster bringen.

Inhalt:

- Praktische Übungen, um die Möglichkeiten im Spielen mit demenzkranken Menschen kennenzulernen
- Unsere eigene innere und äussere Haltung kennenlernen
- Übungen, die unsere Reflexe, Wachheit, Reaktion und Wahrnehmung in spielerischer Art und Weise schulen
- Wie nehmen wir Impulse auf, wie geben wir sie weiter
- Atem- und Entspannungsübungen

Ziel: Zweckloses und sinnvolles Spiel für sich entdecken. Dieses Spiel mit den betagten, demenzkranken Menschen umsetzen können.

Zielgruppe: Pfleger/innen, Betreuer/innen, die mit betagten und demenzkranken Menschen arbeiten und das Bedürfnis nach neuen Impulsen für ihre Arbeit haben.

Arbeitsform: Neben Kurzreferaten und Diskussionen wird grosser Wert auf das aktive Mitarbeiten und Mitspielen aller Beteiligten gelegt.

Leitung: Nelly Bütikofer, Choreographin und Regisseurin, Leiterin des Projektes «Theaterspielen mit demenzkranken Menschen» im Krankenhaus Sonnweid, Wetzikon

Datum/Ort: Dienstag, 10. März 1998, 9.00–16.30 Uhr, Wohnpark Elfenau, Elfenauweg 50, 3006 Bern

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 175.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 200.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 230.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 34.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 20. Februar 1998

Das Alters- und Pflegeheim als soziale Organisation und seine Führungsinstrumente

Inhalt:

- Die Merkmale einer modernen sozialen Nonprofit-Organisation
- Soziale, strukturelle, kulturelle und materielle Ebene
- Möglichkeiten der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Ziel:

- fachlich: Kenntnisse über die Merkmale einer sozialen Nonprofit-Organisation und verschiedene Aspekte einer modernen Führung einer solchen Institution erhalten
- praktisch: Diese auf die eigene Institution anwenden und allfällige Konsequenzen ziehen
- sozial: Erfahrungen zu diesen Themen mit anderen Beteiligten austauschen
- persönlich: Sich in einem nicht alltäglichen Rahmen mit diesen Fragen auseinandersetzen und aus dem Abstand heraus neue Kräfte erschliessen können.

Zielgruppe:

- Vertreterinnen und Vertreter aus Trägerschaft und Aufsicht von Alters- und Pflegeheimen
- Heimleiterinnen und Heimleiter

Arbeitsform: Impulsreferate mit Übungen, Papier-Studium, Erfahrungsaustausch und Diskussion in verschiedenen durchmischten Gruppen und im Plenum

Leitung: Thomas Hagmann, lic. phil., dipl. Psychologe, Heilpädagog, Rektor Heilpädagogisches Seminar Zürich;

Dr. phil. Urs Strasser, Pädagoge/Heilpädagoge, Abteilungsleiter Heilpädagogisches Seminar Zürich

Datum/Ort: Samstag, 14. März 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

Kursgrösse: beschränkt

Kosten:

Fr. 230.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 265.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 300.– für Nicht-Mitglieder
ohne Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 20. Februar 1998

Nach einem einführenden Kurs über Biografiearbeit im Altersbereich haben Sie erste Erfahrungen im täglichen Umgang mit Betagten machen können. Gerne möchten Sie sich in dieses Gebiet vertiefen, um Ihre Kenntnisse noch gezielter einsetzen zu können.

Inhalt:

- Altern im Lebenslauf
- Biografische Gespräche
- Prägungsgeschichte des Menschen
- Biografiearbeit als partnerschaftliches Zusammenspiel von Betreuer und Betreuten
- Gerontologische Pflege und Biografiearbeit
- Umsetzung in die Praxis

Ziel:

- Teilnehmende können in ihrem Arbeitsalltag mit Betagten die Biografiearbeit gezielt einsetzen.
- Teilnehmende sind fähig, Konzepte für den Pflegealltag zu entwickeln, in dem die praxisnahe Biografiearbeit ihren Platz hat.

Zielgruppe: Heimleiter/innen, Verantwortliche im Pflegebereich/Pflegende und Betreuende mit Grundkenntnissen in der Biografiearbeit

Arbeitsform: Kurzreferate/Diskussion im Plenum/Einzel- und Kleingruppenarbeit

Leitung: Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz; Sonja Hanselmann, Krankenschwester, Lehrerin für Krankenpflege, Gerontologin

Datum/Ort: 3 Tage: 17. März 1998, 31. März 1998, 16. Juni 1998, jeweils 9.30–16.30 Uhr, Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 460.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 540.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 620.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.–/Tag (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 25. Februar 1998

Sexuelle Ausbeutung von Menschen mit Behinderung

Inhalt:

1. Tag: Fakten
 - kulturhistorische Auseinandersetzung
 - Fakten: Begriffsklärung
Definition
Häufigkeit des Vorkommens (es wird die Studie vorgestellt, an der die Kursleiterin zurzeit im Auftrag der österreichischen Regierung arbeitet; es ist weltweit die erste in diesem Umfang)
 - Folgen auf psychischer und psychosomatischer Ebene
 - Täter-/Opferbild
2. Tag: Grenzen und Prävention
 - Persönliche Auseinandersetzung: Was löst das Thema bei mir aus; wo habe ich diesbezüglich meine Grenzen
 - Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild
 - Was kann ich tun bei Vermutung?
 - Prävention mit Menschen mit Behinderung

Ziel:

- Die Teilnehmer/innen sind fähig, sexuelle Ausbeutung zu erkennen und ihre Sensibilisierung zu verstärken;
- Sie können ihre eigene Betroffenheit und Grenzen bei dieser Thematik erkennen und wahrnehmen;
- Sie sind fähig, in ihrer Arbeit das Thema der sexuellen Ausbeutung anzusprechen;
- Sie setzen sich mit Macht und Abhängigkeit in helfenden Beziehungen auseinander;
- Sie setzen sich mit dem eigenen Menschenbild und ihrer Beziehung zu Behinderung auseinander;
- Es werden Zusammenhänge zwischen institutionellen Rahmenbedingungen und der Tabuisierung sexueller Gewalt aufgezeigt

Arbeitsform: Referate, Videopräsentationen, Gruppen- und Einzelarbeiten, Malen, Meditation und Körperarbeit

Leitung: Dr. phil. Aiha Zemp, Psychotherapeutin, Ecuador

Datum/Ort: Donnerstag, 19. März 1998, 09.30 Uhr, bis Freitag, 20. März 1998, 16.30 Uhr, Hotel Rotschuo, 6442 Gersau

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 360.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 420.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 480.– für Nicht-Mitglieder
Unterkunft (fakultativ) und Verpflegung (obligatorisch) sind direkt an Ort zu bezahlen. Vollpension pro Person/Tag zirka Fr. 185.– (EZ) bzw. Fr. 160.– (DZ)
Preisänderungen bleiben vorbehalten.

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 20. Februar 1998

Kurs in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger SBK

Nacharbeit und Pflege in der Nacht ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Pflegeberufes. Die Pflegenden müssen in der Lage sein, die zu betreuenden Menschen während ihrer Schlaf- und Ruhephase in ihrer Funktion zu unterstützen. Die inhaltliche Gestaltung dieser Arbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität der zu betreuenden Menschen.

Inhalt: Die Teilnehmer/innen lernen die physiologischen Aspekte des Schlafens kennen. Sie werden sich der Bedeutung von Pflegeabhängigkeit in der Nacht bewusst. Sie setzen sich mit der Bedeutung von Schlaf/Schlaflosigkeit für die Betroffenen anhand eigener Erfahrung und aktuellen Praxisbeispielen auseinander. Sie lernen neue Unterstützungsmöglichkeiten der Ruhephase kennen und anwenden, z.B. individuelle Lagerung, Verminderung der Körperspannung.

Ziel: Das Seminar baut auf den Erfahrungen der in der Nachtwache tätigen Personen auf. Theoretisches Wissen, Fallbeispiele und eigene Körpererfahrungen werden miteinander in Beziehung gebracht. Die Pflegenden sollen in der Lage sein, im Sinne der Funktion 5 des Gesamtangebots der Pflege (Ausbildungsbestimmungen SRK) neues Pflegewissen zu entwickeln.

Leitung: Heidi Bucher, Lehrerin für Pflege, Psychiatrie- und Gesundheitsschwester, Psychodramatikerin, Kursleiterin HöFa SBK in Pflege Stufe I, PsyKP und AKP/KWS

Datum/Ort: Dienstag, 24. März 1998, 9.30–16.30 Uhr, Wohnpark Elfenau, Elfenauweg 50, 3006 Bern (Kurs 31a)

Wiederholung:
Dienstag, 26. Mai 1998, 9.30–16.30 Uhr, Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg (Kurs 31b)

Dienstag, 25. August 1998, 9.30–16.30 Uhr, Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstr. 10, 8055 Zürich (Kurs 31c)

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 235.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 34.– (31a), bzw. Fr. 30.– (31b), bzw. Fr. 35.– (31c) für Verpflegung und Getränke (inkl. MWST)

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.

Anmeldeschluss: 27. Februar 1998 (Kurs 31a)
28. April 1998 (Kurs 31b)
28. Juli 1998 (Kurs 31c)

Töpfern mit alten Menschen

32

Ton bietet vielfältige Erfahrungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Das weiche Material ermöglicht auch alten Menschen, mit wenig Kraft einfache Gebrauchsgegenstände herzustellen.

Inhalt: Wir stellen einfache Gefässe in verschiedenen Techniken her. Dazu verwenden wir Hilfsmittel, die für die Arbeit mit alten Menschen geeignet sind. Wir verfolgen einen Fassbrand.

Ziel: Die Kursteilnehmer/innen sollen Möglichkeiten des Töpfern mit alten Menschen kennenlernen.

Zielgruppe: Betreuer/innen und Therapeut/innen von alten Menschen

Arbeitsform: Wir arbeiten auf der Basis der Eigenerfahrung. Unterlagen über Tonsorten, über Techniken, über das Bemalen, Glasieren und Brennen sowie über die Wiederaufbereitung des Tons werden am Kurstag abgegeben und besprochen.

Die am Kurstag hergestellten Gefässe werden nach dem Kurs gebrannt und den Teilnehmer/innen zugesandt.

Mitbringen: Schürze und Hausschuhe

Leitung: Sibylle Käser, Sozial- und Sonderpädagogin, Töpferin

Datum/Ort: Donnerstag, 26. März 1998, 9.30–16.30 Uhr, Altersheim Golatti (im Golatti-Keller), Golattenmattgasse 37, 5000 Aarau

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Material, zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Ton bietet vielfältige Erfahrungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.
Wie können wir Menschen mit einer Mehrfachbehinderung zum Gestalten mit Ton anregen?

Inhalt: Wir erkunden verschiedene spielerische Umgangsmöglichkeiten mit Ton.
Wir stellen einfache Gefässe in verschiedenen Techniken her. Geeignete Hilfsmittel erleichtern den behinderten Menschen das Arbeiten mit Ton.

Ziel: Die Kursteilnehmer/innen sollen Möglichkeiten der Tonarbeit mit Menschen mit einer Mehrfachbehinderung kennenlernen.

Zielgruppe: Betreuer/innen und Therapeut/innen von Menschen mit einer Mehrfachbehinderung

Arbeitsform: Wir arbeiten auf der Basis der Eigenerfahrung. Ein ausführlicher Skript und Videoausschnitte aus einem Projekt der Kursleiterin sollen helfen, den Bezug zum Berufsalltag der Kursteilnehmer/innen zu schaffen. Die am Kurstag hergestellten Gefässe werden nach dem Kurs gebrannt und den Teilnehmer/innen zugesandt.

Mitbringen: Schürze und Hausschuhe

Leitung: Sibylle Käser, Sozial- und Sonderpädagogin, Töpferin

Datum/Ort: Freitag, 27. März 1998, 9.30–16.30 Uhr,
Altersheim Golatti (im Golatti-Keller),
Golattenmattgasse 37, 5000 Aarau

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Material, zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere
Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der
letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Ich – mein Beruf und die damit verbundenen Anforderungen!

Eine persönliche Standortbestimmung

Unser Berufsalltag nimmt in unserem Leben einen bedeutenden Platz ein. Fachliche und persönliche Anforderungen wachsen, der Zeitdruck nimmt zu, Verunsicherung und Angst breiten sich aus. Die Tagesgeschäfte beherrschen uns. So nehmen wir uns oftmals keine Zeit, uns konstruktiv mit unserem Arbeitsalltag auseinanderzusetzen und unsere vorhandenen Möglichkeiten für einen konstruktiveren Umgang zu nutzen. Für diesen Prozess wollen wir uns bewusst zwei Tage Zeit schenken!

Inhalt:

- Leit motive, die unseren Berufsalltag prägen, unter der Lupe
- Analysieren unserer gegenwärtigen Berufs- und Arbeitssituation
- Umgang mit persönlichen und institutionellen Ressourcen
- Umgang mit Mustern und Rollen
- Abbau unserer persönlichen «Stolpersteine» und «Energiefresser»
- Entdecken, entwickeln und einsetzen neuer, persönlicher Handlungsansätze und Strategien

Ziel: Aufgrund der Standortbestimmung gelingt es den Kursteilnehmer/innen, ihren Berufsalltag bewusster zu hinterfragen und zu gestalten, die vorhandenen Stolpersteine abzubauen und die zur Verfügung stehenden Ressourcen besser zu nutzen.

Zielgruppe: Berufsleute, die bewusst ihren Arbeitsalltag reflektieren und sich mit persönlichen Veränderungsansätzen befassen wollen.

Arbeitsform:

- Bearbeitung der Thematik in Einzel-, Gruppen- und Plenumsarbeit und in Anwendung verschiedener erwachsenenbildnerischen Methoden
- Aufgrund der Erkenntnisse des ersten Kurstages praktische Umsetzungs- und Anwendungsschritte im persönlichen Berufsfeld
- Überprüfung der Erfahrungen und Weiterbearbeitung der Thematik am zweiten Kurstag

Leitung: Walter Hablützel, Heilpädagoge und Ausbilder

Datum/Ort: Freitag, 27. März 1998, und
Freitag, 29. Mai 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr,
Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10,
8055 Zürich

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.–/Tag (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere
Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der
letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 28. Februar 1998

Malen ist eine nonverbale Ausdrucksform und kann deshalb auch dementen Menschen zugänglich sein und Freude erwecken. Ausdrucksmalen ist eine Möglichkeit zu kommunizieren und aus grosser geistig-seelischer Isolation herauszufinden.

Inhalt:

- Einblick in die Arbeit als Malpädagogin und Betreuerin mit verwirrten Menschen
- Annäherung an das Verwirrtsein.
Wie erlebe ich Demenz und Verwirrtsein in meiner Arbeit? Wie malen Menschen, die alles vergessen, in einer Malgruppe? Wie finden sich Menschen zurecht, die ihre Fähigkeit zur Orientierung, zu Raum und Zeit verloren haben? Wie begegne ich Menschen, die in ferner Vergangenheit leben, im Hier und Jetzt?
- Bildbetrachtung, Einsicht in Malprozesse, eigenes Malen und Austausch
- Gruppenarbeit über Realisierungsmöglichkeiten und Voraussetzungen für eigene Malgruppen

Ziel: Wir wollen an diesem Tag die Möglichkeiten des Ausdrucksmalens für verwirrte und betagte Menschen kennenlernen. Anhand von Bildern von verwirrten Menschen erhalten wir Einblick in eine wenig verständliche Welt. Eigenes Malen im Atelier wird die Teilnehmer/innen ermuntern, ihre Erfahrungen einzubringen.

Zielgruppe: Betreuer/innen, Mal- und Aktivierungstherapeut/innen, Heimleiter/innen

Arbeitsform: Referat, Diskussion, Gruppenarbeit, Bilder, Malen, Meditation

Leitung: Renate Sulser, Malpädagogin und Wohngruppenbetreuerin für demente Menschen

Datum/Ort: Dienstag, 31. März 1998 (Kurs 33a)
Wiederholung:
Dienstag, 15. September 1998 (Kurs 33b)
jeweils 09.15 bis 16.45 Uhr, Atelier für Ausdrucksmalen, Kratten 32, 8623 Wetzikon-Kempton

Kursgrösse: max. 12 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Material. Die Verpflegung und Getränke sind im Kurspreis nicht inbegriffen (bitte Mittagslunch mitnehmen)

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 3. März 1998 (Kurs 33a)
18. August 1998 (Kurs 33b)

Führen heisst Ent-Wicklung fordern, fördern und unterstützen

In der modernen Führungsliteratur gibt es Ansätze, die die Führungsaufgabe eines Vorgesetzten mit Mitarbeiter/innenentwicklung umschreibt. Der rasche Wandel der Zeit verlangt je länger je mehr nach selbstverantwortlichen, mitdenkenden Mitarbeitern. Mitarbeiter/innenentwicklung ist mehr als Mitarbeiter/innen aus- und weiterbilden. Mitarbeiter/innenentwicklung fordern und fördern heisst eine «Welt des Lernens und der Entwicklung und Veränderung» schaffen.

Inhalt:

- Warum entwickeln sich Menschen weiter? Merkmale einer entwicklungsfreundlichen Umgebung
- Das Profil eines «lernenden Betriebes»
- Ent-Wicklung ohne Veränderung ist nicht denkbar – und umgekehrt
- Schritte in Veränderungsprozessen und ihre Tücken
- Umgang mit Veränderung und Widerstand
- Alltägliche Fallen, die Ent-Wicklung verhindern
- Wer loslässt hat zwei Hände frei

Ziel: Die Teilnehmer/innen setzen sich mit grundlegenden Merkmalen einer entwicklungsfreundlichen Umgebung und dem Profil eines «lernenden Betriebes» auseinander und leiten Massnahmen für die Praxis ab.

Zielgruppe: Heimleiter/innen und Kadermitarbeiter/innen aus allen Bereichen

Arbeitsform: Lehrgespräch, Erfahrungsaustausch, Gruppenarbeit

Leitung: Ursula Eberle-Schlup, Hausw. Betriebsleiterin HHE, Kommunikationsberaterin

Datum/Ort: Dienstag, 31. März 1998, 9.30–17.00 Uhr, Alters- und Pflegeheim Ruttigen, Ruttigenweg 64, 4600 Olten

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 235.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 3. März 1998

SoNet (Soziales Netz Schweiz) ist die grösste soziale Datenbank der Schweiz mit zahlreichen Nutzungsmöglichkeiten, wie

- gezielte einfache oder kombinierte Abfragen nach unterschiedlichen Kriterien
- Schreib- und Mutationsrechte auf eigene Datensätze
- Zugang und Mitbeteiligung in diversen Datenbörsen, wie Stellen-, Ausbildungs- und Wohnbörsen
- Verbandsnachrichten, Magazine, Homepageregister, E-Mail und vieles mehr

Inhalt:

- Einführung ins Internet
- Anschluss ans Internet
- World Wide Web (WWW)
- Elektronische Post (E-Mail)
- «Surfen» im Internet unter Anleitung
- Was ist SoNet
- Einführung in die SoNet-Datenbank
- Praktische Anwendung von SoNet

Ziel:

Sie kennen nach dem Kurs:

- Aufbau des Internets
- Voraussetzungen für den Zugang zum Internet
- Übersicht der Dienste auf dem Internet

Sie können nach dem Kurs:

- sich gezielt auf dem Internet bewegen und Informationen abrufen
- die SoNet-Datenbank für den täglichen Gebrauch nutzen

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen, die mit SoNet arbeiten

Arbeitsform: Frontalunterricht, praktische Übungen am PC

Leitung: Peter Schmid, Ausbildungsleiter Informatik, Bruggli Romanshorn

Datum/Ort: Donnerstag, 2. April 1998, 9.45–16.00 Uhr, Bruggli Produktion + Dienstleistung, Hofstrasse 5, 8950 Romanshorn

Kursgrösse: max. 12 Personen

Kosten:

Fr. 260.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 300.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 350.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Wie halte ich meine Seele fit?

In Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

In der täglichen Heimarbeit werden wir in hohem Mass mit Sinnfragen konfrontiert; die Nähe-Distanz-Problematik fordert uns heraus; manche Gleichförmigkeit im Tagesablauf führt zu Abnutzung und Deformationen; innere und äussere unrealistische Ansprüche überfordern uns, und häufig fehlen direkte Rückmeldungen. Wer kennt nicht die Bilder von der leeren Giesskanne, der entladenen Batterie? Wer leidet nicht gelegentlich unter chronischer Müdigkeit oder nervt andere mit seiner Überaktivität gepaart mit emotionaler Abkoppelung?

Inhalt:

- Wie gehe ich mit Enttäuschungen, Ärger, Misserfolg, Kränkung, usw. besser um? Möglichkeiten des Verarbeitens und Regenerierens.
- Hausgemachte innere und äussere Zwänge; wie erkenne ich sie? Wie lerne ich, sie von Gegebenheiten zu unterscheiden? Wie überwinde ich sie? u.a.m.

Ziel:

- Sinnvolles Haushalten mit vorhandenen Kräften; Schutz vor dem Ausbrennen und vor der Deformation.
- Entdecken verborgener Ressourcen.

Zielgruppe: Fachleute in leitender Stellung (Heim-, Bereichs-, Gruppenleitung), die das Thema anspricht und die auf der Suche nach sinnvollem Haushalten mit vorhandenen Kräften sind.

Arbeitsform: Information, Diskussion in Kleingruppen und im Plenum, Erfahrungsaustausch, Lektüre.

Leitung: Dr. phil. Ruedi Arn, Leiter der Abteilung Fortbildung am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

Datum/Ort: Donnerstag, 2. April 1998, und Donnerstag, 7. Mai 1998, jeweils von 9.15 bis 16.45 Uhr, Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.–/Tag (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Vollwerternährung ist gesund. Ist sie auch genussvoll? Können Heimbewohner/innen, die an eine konventionelle Kost gewohnt sind, dieses Essen annehmen? Was ist auf dem Teller, wenn das Fleisch wegfällt?

Inhalt:

- praktische Vollwertrezepte, die allen schmecken
- Grundrezepte
- Menüzusammenstellung
- Ernährung und Umwelt
- Getreide, Hülsenfrüchte, Tofu, natürliche Süssmittel
- Diskussion

Zielgruppe: Küchenverantwortliche, Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/innen

Arbeitsform: Praxiskurs. Wegen der geringen Teilnehmer/innenzahl kann auf spezielle Wünsche und Probleme eingegangen werden.

Leitung: Verena Krieger, Fachfrau für Vollwerternährung und Kochbuchautorin

Datum/Ort: Montag, 20. April 1998, und Montag, 18. Mai 1998, 9.30–16.30 Uhr, Kostgeberei, Ulmenstrasse 14, 6003 Luzern

Kursgrösse: max. 7 Personen

Kosten:

Fr. 300.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 350.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 400.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 17. März 1998

Das entwicklungsfördernde Mitarbeitergespräch (Qualifikation)

Mitarbeitergespräche (Qualifikationsgespräche, Standortbestimmungen) sind heute eine (Führungs)Selbstverständlichkeit. Wirklich?

Inhalt/Ziel: Das Seminar bietet die Möglichkeit, verschiedene Formen der Beurteilung kennen zu lernen, um sich mit den Grundlagen der Qualifikation und der Entwicklung von Mitarbeiter/innen auseinanderzusetzen.

Die Vorstellung des Modells «Das entwicklungsfördernde Mitarbeitergespräch» ist die Voraussetzung für das Erarbeiten eines Konzeptes, das für die Kultur der eigenen Institution förderlich ist.

Zielgruppe:

- Institutionsleiter/innen, die Qualifikationssysteme einführen möchten
- weitere Führungskräfte, die sich mit Fragen der Qualifikation beschäftigen

Arbeitsform: Referate, Diskussionen, Kleingruppenarbeit, Projektarbeit

Leitung: Markus Eberhard, Heilpädagogischer Berater, Organisationsberater, Dozent am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

Datum/Ort: Freitag, 8. Mai 1998, und Freitag, 19. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr, Altersheim Sonnenhof, Haldenstrasse 18, 9500 Wil SG

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 340.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 390.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 450.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 25.–/Tag (inkl. MWST)
für das Essen und 2 Kaffeepausen

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 7. April 1998

Rezepte / Planung und Kalkulation

Heute braucht jede Dienstleistung ihre eigenen Dienstleistungs-Standards. Die ideellen und materiellen Besonderheiten jeder Küche machen «Leistungsangebote» von der Stange problematisch. Eine genaue Vorgabe über den Einkauf, die Zubereitung und Anrichtweise ist in Zukunft zwingend. Rezepte richtig angewendet sind Standards, die keinesfalls die Kreativität und Originalität des Kochens verhindern. Sie sind im Gegenteil Hilfsmittel, um eine gleichbleibende Qualität zu garantieren. Rezepte definieren die Qualität der Leistungen. Rezepte sind Standards für die Kontrolle der Kosten, denn ohne Rezepte ist keine Kalkulation möglich.

Ziel: Anhand von Vorgaben des Kursleiters und Beispielen aus der Praxis der Kursteilnehmer/innen werden Hilfsmittel und Checklisten erarbeitet, um die Standards in der eigenen Heimküche zu definieren und festzuhalten.

Zielgruppe: Küchenverantwortliche, Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/innen

Arbeitsform: Referate, Einzel- und Gruppenarbeiten, Diskussionen im Plenum

Mitbringen: Eigene Rezepte (Auswahl)

Leitung: Markus Biedermann, Eidg. dipl. Küchenchef, Diätkoch

Datum/Ort: Dienstag, 12. Mai 1998, 9.30–17.00 Uhr, Oberaargausches Pflegeheim, 4537 Wiedlisbach

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 28.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 8. April 1998

Von psychischer Behinderung betroffen

Hilfen zu einem verständnisvollen Umgang mit Patienten/Betreuten mit psychischen Behinderungen

Unter dem Begriff psychische Behinderung wird ein breites Spektrum von Krankheitsbildern und Störungen verstanden. Um nicht bei einer Etikettierung stehen zu bleiben, müssen wir den Menschen in seiner Individualität mit seiner Krankheit resp. Behinderung entgegennehmen. Dies erfordert von den Betreuer/innen nicht nur ein hohes Mass an Kenntnis der verschiedenen psychischen Beeinträchtigungen, sondern vor allem auch die Fähigkeit des «normalen/natürlichen» Umgangs mit Menschen.

Inhalt:

- Was verstehen wir unter psychischer Behinderung
- psychische Behinderungen und kulturelles Umfeld (Normen)
- eigene Grenzen im Umgang mit psychischen Behinderungen erkennen
- alltägliche Probleme im Umgang mit Menschen mit psychischen Behinderungen verstehen und damit umgehen lernen
- eigene Wertvorstellungen und Haltungen erkennen

Ziel:

- vertieftes Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen Menschen mit psychischen Behinderungen zu kämpfen haben
- Ansätze zu Lösungsstrategien

Zielgruppe:

- Mitarbeiter/innen von Institutionen, die Menschen mit psychischen Behinderungen betreuen und begleiten
- andere Interessierte, die von diesen Problemen betroffen sind

Arbeitsform: Kurzreferate, Arbeit in kleinen und grösseren Gruppen

Leitung: Hannelore Bösch, dipl. Psychologin IAP/SBAP, arbeitet bei der ESPAS, Stiftung für wirtschaftliche und soziale Integration Erwerbsbeeinträchtigter

Datum/Ort: Freitag, 15. Mai 1998, 9.30–16.30 Uhr
Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

Kursgrösse: max. 18 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 9. April 1998

Der menschliche Lebensraum besteht aus mehreren ineinander fliessenden Innen- und Aussenräumen. Es gibt sichtbare und unsichtbare Räume, die belebt und genährt sein wollen. Im Heim treffen wir auf Menschen, die einen grossen Teil an Lebensraum eingebüsst haben. Wir werden uns damit intensiv auseinandersetzen und Fragen nachgehen wie z.B.

Inhalt:

- Was wirkt sich auf uns und die Heimbewohner/innen aus und wie?
- Welche einfachen Mittel und Möglichkeiten stehen mir zur Verfügung, diese Räume belebt zu erhalten?
- Wie kann ich die Heimbewohner/innen in die Gestaltung ihres Lebens- und Erlebnisraumes einbeziehen?

Ziel: Der Kurs erzielt eine erweiterte Sicht des Lebens- und Erlebnisraumes Heim und lässt Sie einfache Mittel und Möglichkeiten kennenlernen, welche diese Räume positiv beeinflussen. Mit nach Hause nehmen Sie auch noch die Einsicht: «Es sind oft die kleinen Dinge die Grosses bewirken.»

Zielgruppe: Alle in einem Heim tätigen Personen, die sich vom Thema angesprochen fühlen.

Arbeitsform: Kurzreferate, Einzelarbeit und Arbeit im Plenum werden neben praktischen Übungen in der Gruppe zum Zuge kommen.

Leitung: Elvira Tschan Brändli, dipl. Aktivierungstherapeutin, Fachlehrerin an Pflegeschulen, Autorin von «Aktivierung im Heim»

Datum/Ort: Montag, 25. Mai 1998, 9.30 bis 17.00 Uhr, Alterszentrum Im Tiergarten, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldebogen auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 24. April 1998

Hilfen für den täglichen Ablauf im Pflegeprozess (Bobath)

Lieber Konfliktlösung anstatt fauler Frieden

Rollenkonflikte im Betreuungsbereich

Rollen sind durch Stellung und Erwartungen gekennzeichnet. Daraus leitet sich ein ganz bestimmtes Verhalten ab. Verhalte ich mich jedoch anders als «vorgeschrieben», persönlicher vielleicht, gerate ich leicht in einen Rollenkonflikt. Oder: als Mitglied eines Teams habe ich die Aufgabe, eine unangenehme Position zu vertreten. Es ist schwierig, für das Thema Begeisterung und Einverständnis zu erwirken. Kolleginnen und Kollegen weisen mich ab. Unstimmigkeiten, dicke Luft sind die Folge. Nun habe ich die Wahl: Ansprechen, der Sache nachgehen, herausfinden, was es für mich und die Beteiligten bedeutet, oder die (vermeintliche) Harmonie wahren um des (trügerischen) Friedens willen?

Inhalt:

Wir werden gemeinsam lernen, aus Konfliktlösungstheorien sowie aus Beispielen der Kursteilnehmer/innen den Weg der sinnvollen Konfliktlösung zu beschreiben.
Wir machen uns Schritt für Schritt mit Lösungsmodellen vertraut.

Ziel:

- Probleme erkennen
- Konflikte anhand von Stufen diagnostizieren
- Problem- bzw. Konfliktlösungsverfahren anwenden
- Gemeinsam Fähigkeiten trainieren, um in Zukunft angstfrei mit Konfliktsituationen umzugehen.

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aller Hierarchiestufen.
Voraussetzung ist, dass Sie bereit sind, sich mit Ihrer Arbeitssituation auseinanderzusetzen, da «der Ort des Lernens das Leben selbst ist» (P. Lotmar und E. Tondeur).

Arbeitsform: Kurzreferate, Lerngespräche zu zweit und in Gruppen, Übungen zu konkreten Arbeitssituationen, Studium von Literatur zum Thema.

Leitung: Margrit Kohl, Dipl. Leiterin Pflegedienst, freischaffende Supervisorin und Organisationsberaterin BSO

Datum/Ort: Dienstag, 26. Mai 1998, und Donnerstag, 4. Juni 1998, jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr, Altersheim Golatti (im Golatti-Keller), Golattenmattgasse 37, 5000 Aarau

Kursgrösse: max. 18 Personen

Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.–/Tag (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldebogen auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 23. April 1998

Inhalt:**1. Die Phänomene**

Wir versuchen zu verstehen, was wir sehen, hören, fühlen und denken. (Sie beschreiben Ihre konkrete Situation am Arbeitsplatz)

2. Die Fragen

Wir versuchen zu formulieren, was uns an Fragen beschäftigt. (Sie fragen nach dem, was Sie wissen wollen)

3. Die Antworten

Wir suchen gemeinsam nach Antworten, wo andere schweigen. (Wir verwenden vorhandene Modelle und unsere eigenen Ressourcen, finden und erfinden nützliche Vorgehensweisen; ja vielleicht sogar Lösungen?)

Die Kursleitung geht von der Annahme aus, dass die Gewalt von Kindern und Jugendlichen immer auch Erwachsenengewalt bedeutet und wir nicht darauf verzichten können, uns bei diesem Thema mit persönlichen, kulturellen und erzieherischen Fragen auseinanderzusetzen.

Zielgruppe: Leiter/innen und therapeutische Fachleute von Schulen und Heimen für Kinder und Jugendliche

Arbeitsform: Das Seminar verlangt die Mitarbeit der Beteiligten. Der zweite Seminartag dient vorwiegend der Arbeit an konkreten Vorhaben der einzelnen Institutionen.

Leitung: Thomas Hagmann, lic. phil., dipl. Psychologe, Heilpädagoge, Rektor HPS Zürich

Datum/Ort: Mittwoch, 3. Juni 1998, und Mittwoch, 24. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr, Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 360.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 420.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 480.– für Nicht-Mitglieder
ohne Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 28. April 1998

Biografiearbeit auf den ersten Blick

Impulstag für Einsteiger

Jede Frau/jeder Mann spricht heute von Biografiearbeit in der Altersbetreuung. Diese – sorgfältig angewendet – kann den Umgang mit den Bewohner/innen von Alters- und Pflegeheimen erleichtern. Die umsichtige Heimleitung und Pflegeverantwortliche muss sich aber vor einer Einführung in ihrem Heim bewusst werden, was Biografiearbeit in der Altersbetreuung abdecken kann und was nicht. Sie muss sich über das Ziel einer Biografiearbeit in ihrem Heim im Klaren sein. Sie kann einschätzen, welche Mitarbeiter/innen Biografiearbeit machen können und bei welchen Bewohner/innen Biografiearbeit angezeigt ist.

Inhalt:

- Grundlagen der Biografiearbeit im Altersbereich
- Sinn und Ziel einer Biografiearbeit im Heim
- Wie finden wir einen Zugang zur Biografiearbeit?
- Grenzen der Biografiearbeit im Heim
- Praktische Beispiele

Ziel: Teilnehmende wissen am Ende des Tages, ob in ihrem Heim Biografiearbeit sinnvoll ist.
Teilnehmende kennen die ersten Schritte einer Umsetzung in den Heimalltag.

Zielgruppe: Heimleiter/innen / Verantwortliche im Pflegebereich

Arbeitsform: Kurzreferate/Diskussion im Plenum/Einzel- und Kleingruppenarbeit

Leitung: Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz

Datum/Ort: Donnerstag, 4. Juni 1998, 9.30 bis 16.30 Uhr, Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Kursgrösse: max. 25 Personen

Kosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 5. Mai 1998

1. Bewegung und Wahrnehmung

Am ersten Tag des Kurses lernen wir zu erkennen, wie wir uns als gesunde Person bewegen und wie wir andererseits neurologisch erkrankten Menschen helfen können, sich leichter zu bewegen und mehr Selbständigkeit zu erlangen.

Am zweiten Tag beschäftigen uns Fragen zu unserer Wahrnehmung; wir befassen uns mit normaler und gestörter Wahrnehmung und erfahren und erkennen diese auch am eigenen Körper. Durch das bessere Verständnis dieser Problematik wird der Umgang mit neurologischen PatientInnen erleichtert und verbessert.

Inhalt:

1. Tag
 - Normale Bewegung
 - Pathologie (Spastizität, schmerzhafte Schulter)
 - Wie helfe ich beim Drehen, Aufsitzen, Transferieren, Lagern, vom Boden aufstehen und eventuell Gehen
2. Tag
 - Normale Wahrnehmung
 - Selbsterfahrung gestörter Wahrnehmung
 - Führen von Aktivitäten
 - Prinzipien im täglichen Umgang mit wahrnehmungs-gestörten PatientInnen

Ziel: Die KursteilnehmerInnen erhalten ein besseres Verständnis vom Krankheitsbild der Hemiplegie. Sie sind imstande, die zu Pflegenden im Alltag besser zu unterstützen und ihnen zu mehr Selbständigkeit zu verhelfen.

Zielgruppe: Pflegende und HeimleiterInnen

Arbeitsform: Theorie, Videos und praktische Arbeit

Leitung: Lilly Bosshard, dipl. Physiotherapeutin, Bobath-Instruktorin (BITAH anerkannt)

Datum/Ort: Mittwoch, 3. Juni 1998, und Mittwoch, 24. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr
Höhenklinik Braunwald, 8784 Braunwald

Kursgrösse: max. 16 Personen

Kosten:

Fr. 340.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 390.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 450.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Zwischenverpflegung ohne Mittagessen-/getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldeatol auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 5. Mai 1998

Hilfen für den täglichen Ablauf im Pflegeprozess (Bobath)

2. Hilfestellungen bei der Nahrungsaufnahme bei PatientInnen mit Ess-, Trink- und Schluckproblemen (basierend auf dem Bobath-Konzept)

Am ersten Tag lernen wir, wie normalerweise gegessen und getrunken wird und welchen Einfluss die Haltung auf diese Funktionen hat. Dabei werden wir erkennen lernen, welche Probleme bei neurologisch erkrankten Menschen auftreten und wie wir helfen können, dass diese Menschen das Essen und Trinken sicher und – möglichst – selbständig zu sich nehmen können.

Am zweiten Tag werden wir unsere Erfahrungen der dazwischen liegenden Zeit zusammentragen und spezielle Probleme besprechen und aneinander ausprobieren. Durch das verbesserte Verständnis dieser Problematik wird dann der Umgang mit neurologischen PatientInnen erleichtert und die Verabreichung von Nahrung und Getränken verbessert und sicherer.

Inhalt:

1. Tag
 - Normale Haltung/Bewegung; abnormale Haltung/Bewegung
 - Normales Essen (Physiologie); abnormales Essen
 - Veränderte Haltung und deren Einfluss auf die Nahrungsaufnahme
 - Mundhygiene
 - Verschlucken (Notfallsituation)
2. Tag
 - Erfahrungsaustausch
 - Eingehen auf spezielle Probleme beim Essengeben
 - Umgehen mit PatientInnen mit einer Kanüle
 - Umgehen mit PatientInnen, die Schwierigkeiten haben, den Mund zu öffnen/schliessen

Ziel: Die KursteilnehmerInnen erhalten ein besseres Verständnis dieses Problembereiches. Sie sind imstande, Probleme bei der Nahrungsaufnahme und der Mundhygiene zu erkennen, diese zu verstehen und zu beeinflussen.

Zielgruppe: Pflegende, die im Alltag neurologische PatientInnen und Patienten bei der Nahrungsaufnahme und/oder bei der Mundhygiene unterstützen. Es muss kein spezieller Ausbildungshintergrund für diese Problematik mitgebracht werden.

Arbeitsform: Theorie, Selbsterfahrung, praktische Arbeit, Videos

Leitung: Heike Sticher, dipl. Physiotherapeutin, FOTT-Instruktorin (nach Coombes)

Datum/Ort: Mittwoch, 16. September 1998, und Mittwoch, 21. Oktober 1998, jeweils von 9.00 bis 16.30 Uhr,
Alters- und Pflegeheim Ruttigen, Ruttigenweg 64, 4600 Olten

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:

Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.–/Tag (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldeatol auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.
Anmeldeschluss: 11. August 1998

Anmeldebedingungen

Anmeldungen:

Die Anmeldungen werden – sofern nicht anders vermerkt – in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt und sind deshalb sobald als möglich mit dem nachfolgenden Anmeldetalon an den **Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich**, zu senden. Beachten Sie bitte auch den Anmeldeschluss der einzelnen Kurse.

Teilnahmebestätigung:

Sofern der Kurs bereits belegt ist, teilen wir Ihnen dies nach Ihrer Anmeldung umgehend mit. Ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen.

Einladung/Rechnung:

In der Regel erhalten Sie die Kurseinladung und die Rechnung zirka 3 Wochen vor Kursbeginn, spätestens jedoch 1 Woche vor Kursbeginn.

Abmeldung:

Wer sich nach dem Anmeldeschluss abmeldet, muss – sofern nicht anders vermerkt – eine Annullationsgebühr entrichten. Diese beträgt bei einer eintägigen Veranstaltung Fr. 50.–, bei einer zweitägigen Veranstaltung Fr. 100.–, bei einer dreitägigen Veranstaltung Fr. 150.–, bei einer viertägigen Veranstaltung Fr. 200.–.

Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, verliert den Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.



Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: Kurstitel:

(für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist: ☐ Einzerrzimmer ☐ Doppelzimmer ☐ keine Unterkunft)

Name / Vorname:

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort):

Telefon P: Telefon G:

Tätigkeit / Funktion:

Name und vollständige Adresse
des Heims / des Arbeitgebers:

Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden

Datum: Unterschrift: ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Mitgliedschaft des Heims



Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: Kurstitel:

(für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist: ☐ Einzerrzimmer ☐ Doppelzimmer ☐ keine Unterkunft)

Name / Vorname:

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort):

Telefon P: Telefon G:

Tätigkeit / Funktion:

Name und vollständige Adresse
des Heims / des Arbeitgebers:

Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden

Datum: Unterschrift: ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Mitgliedschaft des Heims

«fil rouge 2» im SuchtMagazin

Das SuchtMagazin ist eine Fachzeitschrift, die sich an Fach- und Nichtfachleute richtet, die beruflich oder nicht-beruflich mit Suchtfragen konfrontiert sind. Ab April 1998 wird im SuchtMagazin regelmässig auf vier Extraseiten über den Verlauf des Projektes informiert werden. In der Nummer 1/98 wird ausführlich über die Projekte «fil rouge» 1 und 2 berichtet: die Evaluationsergebnisse werden dargestellt; die Projektleiterin, eine Regionalleiterin und eine Heimvertreterin schreiben über ihre Erfahrungen, und der Projektleiter stellt das neue Projekt vor.

Alle Kinder- und Jugendheime, die im Adressverzeichnis des Heimverbandes Schweiz (HVS) aufgeführt sind, erhalten diese Nummer im Februar zusammen mit einem Brief mit Anmeldetalon für das Projekt zugestellt. Zusätzlich kann diese Ausgabe an folgender Adresse kostenlos bezogen werden:

SuchtMagazin, Ramsteinerstrasse 20, 4052 Basel, Tel./Fax: 061/312 49 00, e-mail: suchtmagazin@infoset.ch

Durchführung

Das Projekt beginnt mit einer Situations- und Bedürfnisanalyse. Sie soll ermöglichen, für jedes Heim ein eigenes Projekt anzubieten, das auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Um die Kontinuität des Projektes zu sichern, ist die Teilnahme der Institutionen nach Vertragsabschluss verbindlich. Pro Jahr werden zirka drei regionale Erfahrungsaustausch-Konferenzen durchgeführt. Diese werden – nach heiminterner Absprache mit der externen Beratung – durch eine kontinuierliche Praxisberatung ergänzt. Die Beraterinnen und Berater haben eine Ausbildung in Psychologie oder Sozialarbeit mit vertiefter Ausbildung und Erfahrung in einem oder mehreren der folgenden Bereiche: Beratung, Gruppendynamik, Supervision, Organisationsentwicklung. Wenn möglich haben die Beraterinnen und Berater Praxiserfahrung im Heim- und Jugendbereich; zudem sollten sie das regionale Beratungs- und Hilfenetz kennen. Die Projektdauer wird in folgende Phasen aufgeteilt:

- **Vorphase (6 Monate):** Situations- und Bedürfnisanalyse in den einzelnen Institutionen durch Projekt- und Teilprojektleiter.

- **Durchführungsphase (3 Jahre):** eigentliche Durchführung mit Erfahrungsaustausch und Praxisberatung in den Institutionen.
- **Auswertungsphase (laufend):** Auswertungsphase mit Datenfeedback durch die Evaluation – durchgeführt durch eine unabhängige Fachperson.
- **Institutionalisierung (6 Monate):** Weiterführung des Projektes in den Institutionen.

Anmeldung und Informationen

Kurt Gschwind, Höhere Fachschule im Sozialbereich Zentralschweiz (HFS-Z), Zentralstrasse 18, Postfach 3252, 6002 Luzern, Tel. 041/228 48 48, Fax 041/228 48 49, e-mail: kgschwind@hfsz.ch

Projektorganisation

Die strategische Steuerung und die Überwachung des Projektes werden durch eine *Steuergruppe* wahrgenommen. Dieser Gruppe gehören Fachleute aus dem Aus-, Weiter- und Fortbildungsbereich an.

Der *Projektleiter* übernimmt die Gesamtleitung des Projektes. Er ist auch zuständig für die Anstellung der regionalen Teilprojektleiterinnen und -leiter. Diese regionalen Leiterinnen und Leiter sind für die Führung der Teilprojekte verantwortlich. Sie machen die Situations- und Bedürfnisanalyse bei zirka acht Institutionen pro Region, und sie führen auch die *Erfahrungsaustausch-Konferenzen* durch. Die Projektleitung (Gesamt- und Teilprojektleiterinnen/-leiter) organisieren zudem jährlich ein Treffen für alle Projekt-Teilnehmenden (Institutionen, Beraterinnen und Berater, Projektleitung, Evaluatorin/Evaluator).

Anmeldungen bis Ende März 1998 willkommen

Die Vorbereitungsarbeiten befinden sich in der letzten Phase. Die Projektleitung und die regionalen Teilprojektleitungen sind bereit, den roten Faden aufzunehmen und weiterzuspinnen. An die Kinder- und Jugendheime in der deutschen Schweiz geht die Einladung, sich am Projekt «fil rouge 2» zu beteiligen und damit dem Thema Suchtprävention die Bedeutung zuzumessen, die es verdient: zum Wohl der Bewohnerinnen/Bewohner und der Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter. ■

Wer
mit seinen Gefühlen
hinter dem Berg
hält,
wartet vergeblich
auf ein Echo.

Gerlinde Nyncke

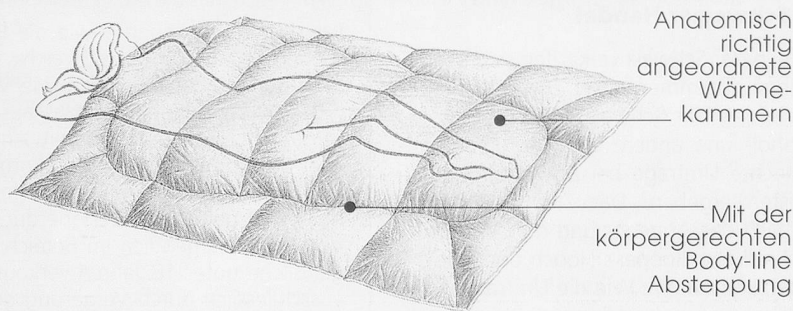
silentina®
Body-line

...lässt ruhig schlafen und
kostengünstig wirtschaften

Thermografisch getestet. Patentiert



BSS Thermo-Bettwaren AG CH-Stein am Rhein
Tel. 052 741 25 35 · Fax 052 741 44 20



Anatomisch
richtig
angeordnete
Wärme-
kammern

Mit der
körpergerechten
Body-line
Absteppung

Die einzigartigen vollwaschbaren Daunendecken
von Profis für Profis